

Zugang dank Leichter Sprache

Text: Claudia Dubacher, Selbstständige Sozialarbeiterin, Mitglied der Redaktionsgruppe

Im Gespräch mit Elisa Daini, Myriam Chenaux und Sébastien Gelk, Büro für Leichte Sprache, Pro Infirmis, Freiburg

Die Sozialarbeiterin Elisa Daini leitet das Büro für Leichte Sprache von Pro Infirmis in Freiburg. Myriam Chenaux und Sébastien Gelk arbeiten seit der Eröffnung des Büros als Prüfer*innen.

Welches Angebot versteckt sich hinter dem Büro für Leichte Sprache?

Elisa Daini (ED): Das Büro für vereinfachte Sprache wurde 2017 eröffnet. Es setzt sich für eine bessere Zugänglichkeit des geschriebenen Wortes ein. Damit wird Artikel 21 der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen umgesetzt, welche die Schweiz 2014 ratifiziert hat.

An welches Zielpublikum richtet sich die Leichte Sprache?

ED: Unser Büro arbeitet auf Mandatsbasis und fördert den Zugang von Menschen mit Verständnisschwierigkeiten zu Informationen. Unsere Kund*innen stammen aus den unterschiedlichsten Branchen. Von Bund und Kantonsverwaltungen über Ärzteguppierungen bis hin zu Kulturvereinen verzeichnen wir ein wachsendes Interesse an unseren Diensten. Noch eher wenig Anklang gefunden hat unser Angebot leider bei den Medien. Von Leichter Sprache profitieren nicht nur Menschen mit einer Behinderung, sondern alle, die Schwierigkeiten beim Lesen haben (Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, ältere Menschen usw.). Allein in der Schweiz haben 800 000 Menschen Mühe beim Lesen.

Ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung kommt auf ein B1-Niveau, also auf ein mittleres Verständnisniveau. Sie werden mir also zustimmen, wenn ich behaupte, dass die offiziellen Schreiben meist schlecht auf die Bürger*innen zugeschnitten sind.

Was bedeutet das? ED: Als Sozialarbeiterin achte ich beim Verfassen eines Schreibens darauf, den Text an die Kompetenzstufe des Adressaten oder der Adressatin anzupassen. Indem ich einfach schreibe, erzeuge ich beim Empfänger oder bei der Empfängerin ein Kompetenzgefühl, was wiederum das Vertrauensverhältnis zwischen der Person und mir stärkt. Gleichzeitig spare ich Zeit, da mich die Person nicht anrufen muss, weil etwas unklar ist oder Fragen offenbleiben.

Würden staatliche Stellen verständlicher schreiben, müssten sich die Leute weniger an Drittpersonen wie Sozialarbeiter*innen wenden, um Informationen zu verstehen. Denken Sie nur mal ans Phänomen der Nichtinanspruchnahme: Wie viele Leute verzichten auf ihren Anspruch auf ein Angebot oder eine Leistung, nur weil sie davon nichts wissen oder die dafür nötigen Verfahrensschritte nicht verstehen?

Wie läuft die Organisation eines Mandats ab? ED: Wir unterbreiten den Kund*innen, die unseren Dienst in Anspruch nehmen möchten, eine Offerte mit drei möglichen Übersetzungsvarianten in Leichter Sprache. Unser Anspruch ist es, einer möglichst breiten Öffentlichkeit den Zugang zu Informationen zu ermöglichen. 2021 hatten wir 43 Mandate, 2022 waren es 37.

Die Übersetzungen erfolgen je nach Wahl des Kunden oder der Kundin in die Verständlichkeitsstufen A1, A2 oder B1.³ Die Stufe A1 ist am wenigsten gefragt; es handelt sich um eine Übersetzung, die als sehr leicht verständlich bezeichnet wird. A2 ist dann die Stufe, die bei unseren Kund*innen am besten ankommt. Dies sind Übersetzungen, die leicht verständlich sind. Und schliesslich gibt es noch die Stufe B1, die als mittlere Verständlichkeitsstufe bezeichnet wird und Vorwissen und Vertrautheit mit Alltagsthemen voraussetzt.

Fünf Übersetzer*innen arbeiten auf Mandatsbasis für unser Büro. Sie bringen eine Übersetzer*innenbildung mit und haben eine spezifische Ausbildung in Leichter Sprache absolviert. Die Sprache muss leicht lesbar und verständlich sein und dem europäischen Übersetzungsstandard entsprechen.

Sobald die Übersetzung fertig ist, wird der Text einem oder mehreren unserer 15 Prüfer*innen vorgelegt, die ihn auf seine Verständlichkeit prüfen und allfällige Korrekturen wie Vereinfachungen, Begriffsanpassungen usw. vornehmen. Sobald wir die Korrekturen validiert haben, geht der Text an den Kunden oder die Kundin zurück.

Können Sie uns ein Beispiel für eine solche Zusammenarbeit geben?

ED: Bei Pro Infirmis haben wir beispielsweise die Informationen zum Datenschutz in Leichte Sprache übersetzt. Wir kümmern uns aber nicht nur um die internen Texte, sondern arbeiten auch häufig mit verschiedenen (kommunalen, kantonalen und nationalen) Behörden und Institutionen zusammen. Zu unserem Kundenstamm zählen auch einige Sozialdienste. Aber natürlich kann die Leichte Sprache in gewissen Bereichen vielmehr gepusht werden, so beispielsweise im Migrationswesen, wenn es um Dokumente für die Verlängerung von Ausländerausweisen geht.

Beispiele von Projekten des Büros für Leichte Sprache

- Informationen zum Kindes- und Erwachsenenschutz der KOKES
- Informationen zum elektronischen Patientendossier
- Publikumsinformation des Schweizerischen Roten Kreuzes «Gesund essen»
- Erklärungen des BSV zu den Sozialversicherungen





Welche Rolle spielen Myriam Chenaux und Sébastien Gelk?

ED: Die beiden gehören zum Prüfungsteam des Büros für leichte Sprache und arbeiten daneben in einer geschützten Werkstatt der Stadt Freiburg. Myriam und Sébastien sind seit der Eröffnung des Büros mit dabei. Sie haben beide Schwierigkeiten beim Leseverständnis und sind so direkt von Leichter Sprache betroffen.

Seit sie als Prüfer*innen für uns tätig sind, haben sich ihre Lesekompetenzen gesteigert. Wir achten deshalb darauf, das Niveau der Prüfer*innen regelmässig zu überprüfen, damit wir die Qualität der Leichten Sprache garantieren können.

Wie sind Sie dazu gekommen, fürs Büro für Leichte Sprache zu lektorieren?

Myriam Chenaux (MC): Wir wurden angefragt, ob wir Interesse hätten, an diesem Projekt mitzuwirken. Sébastien Gelk (SG): Nach einer Art Aufnahmeprüfung, bei der unser Hör- und Leseverständnis geprüft wurde, wurden wir ins Prüfer*innen-Team aufgenommen.

Wie läuft ein solches Lektorat ab?

MC: Manchmal haben wir mehrere Mandate gleichzeitig, dann wieder über Monate kaum etwas. Einige Texte sind schwierig zu verstehen, auch wenn wir lesen können. Manchmal dauern die Lektoratsarbeiten mehrere Wochen, dann gibt es wieder kürzere Arbeiten. Oft sind die Übersetzungen sehr gut gemacht, und wir müssen wenig korrigieren. Besonders gefragt sind die Dienste des Büros für Leichte Sprache bei Museen. Das ist cool, weil ich selbst gerne ins Museum gehe.

Wie gefällt Ihnen die Arbeit als Prüferin?

MC: Sehr gut. Sie bietet mir Abwechslung von meiner normalen Arbeit. Wir bekommen für diese Aufgabe nicht mehr Lohn, können aber die Kurse in Leichter Sprache von Pro Infirmis besuchen. Dort lernen wir, wie wir unsere Sprache bei unserer Arbeit und im Alltag anpassen und einsetzen können.

Einmal durften wir bei einem Job-Speeddating in Yverdon mit dabei sein und durften Firmen beraten, wie sie ihre Kommunikation barrierefreier gestalten könnten.

Was ist bis anhin Ihr grösster Erfolg?

MC: Dieses Jahr durften wir am Genfer Buchsalon unsere Übersetzung des Werks «Der kleine Prinz» präsentieren, die auf unsere Initiative hin entstanden ist. Dafür haben wir mit dem Verlagshaus Cabedita in Bière (VD) zusammengearbeitet.

An der Buchmesse ist eine junge Frau, die selbst an verschiedenen Lernstörungen leidet, zu uns an den Stand gekommen und

hat sich bedankt. Dank unserer Übersetzung und der grossen Schrift sei es ihr zum ersten Mal gelungen, ein ganzes Buch zu lesen!

SG: An der Übersetzung dieses Buches haben wir mehrere Wochen gearbeitet.

Welchen Ratschlag geben Sie den Fachleuten mit auf den Weg?

ED: Das Wichtigste ist, dass man sich die Frage stellt, an welches Zielpublikum sich die Texte richten, und die Sprache entsprechend anpasst. Leichte Sprache ist nicht für alle Zielgruppen eine Notwendigkeit. Informationsbriefe, Broschüren oder Beschreibungen sind jedoch oft schwer zugänglich und nicht auf das Verständnis aller Menschen ausgelegt – selbst wenn sie sich an ein breites Publikum richten. Wenn sich ein Text an alle richtet, muss er so einfach wie möglich geschrieben sein. Es darf den Verfasser*innen nicht darum gehen, möglichst viele gelungene Wendungen einfließen zu lassen. Dieser Punkt ist essenziell. Auf diese Weise könnten alle Personen die übermittelten Informationen besser verstehen und ihre Rechte wahrnehmen. •

Über das Büro für Leichte Sprache

Das Westschweizer Büro für Leichte Sprache wurde 2017 gegründet und hat seinen Sitz in Freiburg. In Zürich und in Bellinzona hat Pro Infirmis je ein weiteres Büro für Leichte Sprache. Das Freiburger Team besteht aus einer Abteilungsleiterin, einer Verantwortlichen, fünf Übersetzer*innen und 15 Prüfer*innen.

• buero-leichte-sprache.ch

Fussnoten

1. und 2. fedlex.admin.ch/eli/cc/2014/245/de.

3. Sprachdiplome und Sprachniveaus – berufsberatung.ch.